

KLAGEGEBET:

- 1) Es fällt mir oft schwer, auf das Ganze meines Lebens zu schauen. Die nahe liegenden Sorgen, das Pflichtprogramm, der alltägliche Wahnsinn, all diese Scheinwichtigkeiten saugen mich aus, lassen keinen Raum für höhere Perspektiven. Herr, führe mich heraus aus dieser Vernagelung und Kurzsichtigkeit.....
- 2) Meine engen Grenzen.....
Das Ganze läuft einfach ab vor mir. Ich kann es nicht anhalten, selbst wenn ich wollte. Ich fühle mich manchmal richtig versklavt unter meinen eigenen Ansprüchen, meinen Bildern im Kopf, geknebelt von meiner eigenen Selbstverwirklichung. Gott, wo du immer sein magst, befreie mich von diesem Druck und Engstirnigkeit.
- 3) Meine ganze Ohnmacht.....
Denn immer öfter habe ich das bedrückende Gefühl, dass ich dauernd im Stress bin und doch in Wahrheit gar nichts bewegen kann. Dass ich einfach immer nur funktioniere und gelebt werde. Wo ist mein Mut, wo sind meine Visionen, wo ist mein Widerspruchsgeist? Erfroren, erstarrt, vereist? Und meine Schuld, mein Versagen, kann ich das überhaupt noch eingestehen.....?
- 4) Mein verlorener Zeitraum.....
Ich weiß, ich soll „cool“ bleiben. Ich soll mich am Luxus erlaben, am Wohllleben, an der Satttheit, die mich überall watteweich umgibt. An meiner Sicherheit soll ich mich erfreuen und optimalen Versorgung. Das stimmt. Aber doch fühle ich mich kalt, unsicher, ausgeliefert. Sehne mich nach Orten des Glücks.....

Predigt vom 28.08.2011
10. Sonntag nach Trinitatis
über Lukas 18, 9-14
Pfarrer Dr. Becks

⁹ Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, dass sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. ¹¹ Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. ¹² Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. ¹³ Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! ¹⁴ Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie!

So manches wird uns oft im Leben erst viel später klar. Mein Sohn sagte vor kurzem, dass man zum Beispiel viele Erlebnisse, Eindrücke, Erfahrungen eines Urlaubs meistens erst Wochen, mitunter sogar erst nach Jahren richtig wertschätzen und verstehen oder einordnen kann. In dem Moment selber ist man eben mittendrin, fast betriebsblind, da ist alles so selbstverständlich und man ist ja auch mit vielen anderen und nahe liegenden Verrichtungen beschäftigt. Es ist eben schwer, zugleich zu reflektieren. Aber wenn man dann mit gehörigem Abstand auf die Situation schaut, gehen einem mitunter die Augen auf. Und das ist jetzt nicht nur Verklärung, sondern eine Art Selbsterkenntnis. Das geht uns häufig so: In der Zeit, in der die Kinder klein sind, da finden wir vieles so anstrengend und stressig, da raucht der Kopf und man ist froh, wenn man abends mal zur Ruhe kommt. Aber wenn die Kinder dann erwachsen geworden sind und aus dem Haus gehen, dann schauen viele eigentümlich wehmütig zurück und sagen: Wie schön war diese Zeit doch! Und sie erkennen dann erst, was für eine Erfüllung und ein Geschenk darin lag. So hör' ich das sehr oft. Liebe Gemeinde! Aber diese menschliche Eigenart des „späten Verstehens“ gilt leider nicht nur für die schönen Erfahrungen, sondern eben traurigerweise auch für die dunklen Erinnerungen, für Verletzung, Schuld und Versagen. Auch hier wird vielen oft eben erst sehr viel später bewusst, welches Grauen sie erlebt haben – und das ist jetzt der schwierigere Fall – welch ein Unrecht sie anderen zugefügt haben, welche Schuld sie auf sich genommen haben.

Auch hier ist es nämlich tragischerweise genau dasselbe:

In der Situation selber hat man eigentlich seine eigene Schuld, sein Fehlverhalten gar nicht so erkannt oder wahrgenommen oder verdrängt, weil anderes im Vordergrund stand. Aber viel später, manchmal abends, wurde einem bewusst, was man damals angerichtet hat oder wie man jemanden verletzt hat. Wahrscheinlich hat man nun mehr Reife, womöglich mehr Kenntnisse und steht nun da mit dem Gefühl des eigenen Versagens. Und das ist seelisch nun eine ganz ernste Sache. Ich hab das oft erlebt.

Da ist einer, der sich am Ende seines Lebens grämt und einfach nicht beruhigen kann darüber, dass er Zeit seines Lebens nur an seine Firma gedacht hat und seine Familie, seine Kinder, total vernachlässigt und so zerrüttet hat. Heute sieht er seine Schuld, die ihm damals überhaupt nicht eingeleuchtet hätte. Und in solchen Fällen nützt es nichts, alles zu relativieren und zu sagen: „Ist schon gut, Du hast das ja so nicht gewollt“. Jemandem, der innerlich eine Schuld empfindet, nützen diese Erklärungen wenig. Reue und Gram über die eigene Schuld kann so bitter werden, so raumgreifend, dass der Alltag bei manchem regelrecht verschattet wird und alles weitere eintrübt. Jeder schaue auf sich selbst und ich bin mir sicher: Wir alle hier haben solche Erfahrungen wie es im Psalm 90, Vers 8 heißt: **„Denn unsere Missetaten stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde im Licht vor deinem Angesicht.“** Unsere unerkannte Sünde, unsere unerkannte Schuld, die einem mit einmal bewusst wird, das ist schon etwas bitteres. Und das kann keiner von uns einfach so zur Seite schieben. Auch nicht gut meinende Psychologen, die sagen: „Ich bin o.k. Du bist o.k. Alles o.k.“

So einfach ist es eben nicht. „Denn als ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird“. So haben wir es eben im Psalm 32 gebetet. Eigene Schuld, verdrängen, verschweigen, schönreden geht nicht, man kann sich nicht selbst entschuldigen. Entschuldigung muss man empfangen. In der Bibel so oft:

Der König David nimmt sich die Nachbarsfrau Bathseba blind vor Verlangen und Erotik und fügt dem Ehemann Uria schreckliches Unrecht zu. Erst später, zu spät erkennt David sein Vergehen und tut dafür Buße.

Ein anderer König Ahab will unbedingt ein bestimmtes Grundstück haben, einen Weinberg von Naboth. Und weil er ihm den nicht freiwillig gibt, lässt er sich auf eine fürchterliche Denunzierung ein. Auch diese Bosheit erkennt er später erst und muss die Folgen tragen.

Der Sohn im neuen Testament fordert selbstbewusst und dreist das Erbteil und lässt den Vater überheblich im Stich. Erst viel später, als er einsam und verlassen bei den Schweinen hockt und die Schalen frisst, denkt er voll Reue an das Unrecht zurück und fragt sich, ob ihm je vergeben werden kann.

Die Bibel ist voll von diesen Geschichten, wie unser Leben voll von diesen Geschichten ist. Und immer wieder kommt es irgendwann doch auf den Punkt, keiner kann sich seiner Existenz, seiner Schuldhaftigkeit entziehen. Und jetzt kommt es: Weil es ein schuldfreies Leben, ein Dasein ohne Schuld, ohne Verletzung und ohne gravierende Fehler nicht geben kann und geben wird. Und so kommen wir der Geschichte vom Pharisäer und Zöllner, die wir eben gehört haben, vielleicht ein Stück näher. Jesus erzählt sie ja Leuten, die sich anmaßen, fromm zu sein und andere verachten.

Also uns allen, wenn wir denken, wir seien doch ziemlich in Ordnung, wir hätten uns nichts vorzuwerfen und alles moralisch richtig und korrekt gemacht. Wir könnten sozusagen auf andere herabblicken, weil wir unser Leben besser im Griff haben und uns nichts zu Schulden haben kommen lassen. So eine Haltung ist ja nichts Außergewöhnliches: Selbst Frau Merkel hat doch vor kurzem noch gesagt, niemand dürfe die CDU moralisch hinterfragen.

Jesus will uns allen mit dem Gleichnis sagen: Du hast vielleicht nicht eine Leiche im Keller, aber ein Skelett im Schrank hast Du auch.... Der Pharisäer betet: „Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal die Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme“. Dieser Hochmut, dieses Selbstbewusstsein kennen wir ja von uns selbst: Man denkt: Wenn ich gute Taten tue, meine Steuer ordentlich bezahle, offiziell nicht straffällig werde, dann kann ich mich selber rechtfertigen und habe alles im Griff. Darum nicht, dass wir hier etwas falsch verstehen: Der Pharisäer ist nicht an sich jemand, der etwas schlecht macht oder dem man Heuchelei oder dergleichen vorwerfen darf. Er ist recht schaffend, ordentlich, gewissenhaft, so eben wie viele von uns hier. Er versucht, alles möglichst richtig und korrekt zu machen und dagegen hat auch Jesus nichts einzuwenden. Aber dadurch gewöhnt er sich eine hybride Haltung an, einen Hochmut, der so tut, als ob ein Mensch mit völlig reiner Weste ohne Schuld dastehen kann. Und genau das ist borniert und auch ein Stück kleingeistig, weil kurzsichtig.

Der Zöllner, der hier so aufrichtig betet und seine Schuld erkennt, ist darum nicht ein moralisch besserer Mensch als der Pharisäer. Im Gegenteil: Sein Verhalten war auch objektiv betrachtet viel verwerflicher und brutaler als das des Pharisäers. Er hat Menschen betrogen, ausgeplündert und hintergangen. Aber er ist in dem einen Punkt weiter: Dass er seine Schuld aufrichtig bereut und Gott bittet: „Sei mir Sünder gnädig.“ Man könnte auch sagen: Dieser Mann erwartet seine Rechtfertigung, sein Seelenheil, seinen Frieden nicht von seinen guten Werken, nicht von seinen Erfolgen, seinem gesellschaftlichen Ansehen oder von seiner moralischen Integrität, sondern am Ende voller Demut nur von Gott. Nur von Gottes Gnade, nur von seiner Liebe und seinem Verstehen. Und darum bittet er. Und in dieser Haltung der Reue und der Demut wird ihm Versöhnung zugesprochen. So wie wir es eben im Psalm 32 gebetet haben: „Darum bekannte ich dir meine Sünde, und meine Schuld verhehlte ich nicht: Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.“ Denn da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer (Römer 3,12) sagt Paulus im Römerbrief. Jeder von uns kommt, wenn es gut geht, an diesen neuralgischen Punkt. „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du eben dasselbe tust, was du richtest..... Weißt du nicht, dass Gottes Güte zur Buße leitet?“ (sagt Paulus weiter in Römer 2,1 ff.)

Und so sitzen wir hier alle in einer Gemeinschaft der Schuldigen, nicht der Unschuldslämmer. Selbst Luther hat darum auf seinem Sterbebett als allerletztes gesagt: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Und nur wenn wir diese Haltung der Bescheidenheit und Selbsterkenntnis wieder in unser Leben hereinlassen, werden wir wieder beginnen, unser Heil, unser Glück, unser seelisches Gleichgewicht nicht nur von uns selbst zu erwarten, sondern von Gottes Ja-Wort. Das wäre eine echte Befreiung, die uns nebenbei auch als wirkliche Schwestern und Brüder erkennbar machen würde, weil damit klar ist, dass keiner dem anderen etwas voraus hat. Wir brauchen uns nicht dauernd kaschieren und schön zu schminken, sondern könnten dem anderen auch in unserer Schwachheit, ja auch in unserer Schuldhaftigkeit begegnen. Dann wäre schon vieles getan. Wir hätten eine andere Beziehung zu Gott und zum anderen. Wir würden unser Heil erbitten und erhoffen, nicht erpressen wollen.

Wenn wir gleich die kleine Mia taufen, wollen wir ja im Kern genau das zum Ausdruck bringen: Uns wird in der Taufe Vergebung zugesprochen, die Möglichkeit immer zurückzukehren zum Vater, auch wenn wir es nach menschlichen Maßstäben nicht perfekt hinkriegen. Die Taufe ist auch ein Zeichen dafür, dass wir die Liebe Gottes, den Zuspruch der Gnade nicht selber verdienen können durch noch so gute Werke, sondern allein geschenkt bekommen durch Jesus Christus. Und das ist eben eine ganz andere Kraft, ein Anker, der auch in großen Nöten hilft und Stärke gibt.

In unserem neuen Gemeindebrief stehen ein paar Zeilen von Carmen Jäger. Sie schreibt: „Wenn ich Mist gebaut habe, schäme ich mich. Manche Fehler kann ich nicht wieder gut machen. Bei anderen Menschen kann ich mich entschuldigen und versuchen, die entstandenen Mauern zu überwinden. Aber ich brauche nicht nur eine Entschuldigung gegenüber Menschen, sondern eine Entschuldigung von Gott. Ich brauche diese Entschuldigung nicht aus Angst vor Strafe, sondern damit ich wieder aufrecht gehen kann, mein Lebenspäckchen leichter wird.“

Amen.